

Liebe Gemeinde

Stellen Sie sich vor: Eines Tages erhalten Sie von Ihrer Bank einen Brief mit der Mitteilung, wegen einer strafrechtlichen Untersuchung bleibe ihr Konto bis auf weiteres gesperrt. Im ersten Augenblick denken Sie, da muss eine Verwechslung vorliegen. Aber nein. Dem ist nicht so, wie Ihnen ein Telefonat mit der Bank bestätigt. Was ist passiert? Ihr Konto mit ihrem gesamten Altersguthaben, ihre ganze Pensionskasse, ist leer. Was ich Ihnen jetzt erzähle, ist nicht erfunden, sondern hat sich leider so zugetragen. Einem Ehepaar aus unserer Region, das ich persönlich kenne, ist es so ergangen.

Dieses hat sein ganzes Pensionskassengeld verloren, welches es sich vor einigen Jahren vom ehemaligen Arbeitgeber auszahlen liess, um es auf einer Kantonalbank anzulegen, in der Hoffnung und Absicht, das angelegte Kapital besser zu bewirtschaften. Es wurde auch eine relativ hohe Rendite versprochen. Das Angebot machte einen seriösen Eindruck. Denn schliesslich war es ja die Kantonalbank, welche dieses Kundengeld entgegennahm - auch wenn eine externe Vermögensverwaltung aus dem Fricktal für deren Verwaltung zuständig war. Das Ehepaar sagte sich und zwar nicht zu unrecht: Da kann nichts passieren, die Kantonalbank hat ja Staatsgarantie. Doch was dann passierte, darüber berichteten die Medien ausführlich.

Ein paar Gauner, anders kann man es wohl nicht sagen, haben mit diesem Geld Casinokapitalismus gespielt und das Pensionskassengeld einiger hundert Anleger in den Sand gesetzt und wohl auch einiges in die eigenen Taschen abgezweigt. Seither müssen mehrere der Betroffenen von der öffentlichen Hand unterstützt werden.

Mit ein paar fadenscheinigen Erklärungen hat sich der Direktor dieser Bank vor den Medien entschuldigt. Er wird wohl ungeschoren davonkommen - andere Mitarbeitende vermutlich auch.

Ich erzähle Ihnen dies, weil ich diese Familie kenne und weil mich ihr Schicksal betroffen macht. Gleichzeitig frage ich mich, was passiert da mit uns, in letzter Zeit häufen sich die Berichte über solche Betrugs- und Korruptionsfälle in der Finanzindustrie.

Es kommt mir so vor, als ob in gewissen Finanzkreisen die Moral abhanden gekommen wäre. Was geht in den Köpfen solcher Finanzmanager vor, welche Gelder auf diese Weise verspekulieren oder veruntreuen, Gelder, für welche Betroffene oftmals ein Leben lang hart gearbeitet haben.

Welchen Gewinn hat unsere Gesellschaft, wenn einige sich so schamlos auf Kosten anderer bereichern? Irgendwie scheinen Teile der Finanzindustrie aus den Fugen geraten zu sein.

Die Ökonomie braucht Moral - so forderte es schon vor Jahren, also noch vor der Wirtschaftskrise, der Theologe Hans Küng. Auch wenn Kritiker diesem kämpferischen Theologen vorwerfen, er verstehe nichts von Ökonomie, so muss ihm doch zugestanden werden, dass er über ein fundiertes philosophisches Wissen verfügt und durchaus auch mitreden kann. In seinem Buch, "anständig wirtschaften", regt er zu einer neuen Wirtschaftsethik an. Der Profit darf nicht die Mittel heiligen, Gier ist nicht gut und Kapital ist nicht das wichtigste auf Erden.

Und nicht nur die Ökonomie braucht Moral, wir alle müssen uns doch fragen: Was wollen wir? Welche Werte brauchen wir, damit wir nicht wieder in eine Feudalgesellschaft zurückfallen, wie im Mittelalter.

Wenn die Ökonomie sich über die Politik stellt, wenn das Kapital das Sagen hat, dann wird es schnell gefährlich. Es geht darum, schreibt Küng, die Ethik über die Politik und die Politik über die Ökonomie zu stellen.

Nun, vielleicht denken Sie jetzt, was hat das mit dem Glauben zu tun?

Warum wird in einer Predigt darüber gesprochen? Geld und Kapital sind Themen, die uns alle immer wieder beschäftigen, und mit unserem Leben aufs engste verflochten sind. Darum hat sich die Kirche seit je damit beschäftigt. Vor allem aber finden wir in der Bibel viele Stellen, in denen es um Geld geht, auch um die Frage, was das Geld mit dem Menschen macht.

Doch immer wurde die Frage des Geldes und der Wirtschaft unter dem Blickwinkel der Moral, der Ethik betrachtet. Das Grundübel ist nicht das Geld, nicht das Kapital, das Grundübel ist die Gier, die Masslosigkeit.

Und die Gier ist etwas, das mit uns Menschen zu tun hat.

Im Mittelalter wurde eine Art Checkliste entwickelt, welche unter anderem aufzeigt, wo für den Menschen Gefahren lauern.

Die Gier wird zwar nicht namentlich aufgeführt, aber sie ist die Folge einer anderen verfehlten Lebenshaltung. "Die sieben Todsünden" heisst diese fromme Checkliste. Man darf diese nicht bitterernst lesen.

Gerade weil sie die Variationen menschlicher Bösartigkeit so erfreulich drastisch und so schön unhöflich vorstellt, steckt in ihr auch ein heimlicher Humor.

Eine Variation dieser Todsünden ist der Geiz und aus ihm geht die Gier hervor, die Masslosigkeit. Hochmut, Geiz, Neid, Zorn, Wollust, Völlerei, Trägheit werden als die sieben Todsünden bezeichnet.

Diese Checkliste versteht sich, wie gesagt, als ein Hilfsmittel. Denn die Todsünden wirken erst dann tödlich, wenn eine Sünde übertrieben wird.

Diese Checkliste will uns sagen: Pass auf, wenn Du mit der Völlerei übertreibst oder mit dem Geiz, du schadest dir selber. Jede Übertreibung ist gefährlich. Es geht immer darum, die Balance zu finden, die Mitte.

Keiner von uns ist ohne Sünde - das ist eine Binsenwahrheit, sagt der Apostel Paulus in einem seiner Briefe. Jeder wird schuldig und ist schuldig auf irgendeine Weise. Es geht darum, sich dessen bewusst zu sein und zu werden. Sich einzugestehen, ich bin kein Heiliger, keine Heilige, ich bin ein Mensch mit starken und schwachen Seiten.

Wenn es mir aber gelingt, die Balance zu finden, dann kann sich das Leben entfalten und wird seiner Bestimmung gerecht. Es geht nicht darum, perfekt zu sein, das ist überhaupt nicht erstrebenswert, es geht darum, die Todsünden zu begrenzen: Das hiesse dann: Der Hochmut müsste durch Demut, der Geiz durch Freigebigkeit, der Neid durch Gelassenheit, der Zorn durch Sanftmut, die Wollust durch Zärtlichkeit, die Völlerei durch Bescheidenheit und die Trägheit durch Barmherzigkeit bekämpft und aufgewogen werden.

Wie aber kann das gelingen? Es bedarf wohl einer ganzen Reihe von Faktoren: einer guten Lebenseinstellung, eigener Charakterstärke, förderlicher Freundschaften, gedanklicher Einsichten und vertiefender Lebenserfahrungen. Bestimmt kann der Glaube ein weiterer Faktor sein, eine Hilfe, um diese Balance zu entwickeln.

Sünde - Paulus erklärt in seinen Briefen, das Grundmerkmal der Sünde ist die Egozentrik. Wenn ein Mensch nur an sich denkt, nur sich sieht, und meint sein Ego sei der Nabel der Welt, dann entfremdet er sich von sich selbst und vom Leben. Der Mensch darf sich und soll sich als wichtig und wertvoll sehen und verstehen. Er ist dies aber vor allem in Bezug auf seine Mitmenschen.

Und genau da setzt der Glaube ein. Der Glaube sagt dir, du Mensch, du bist von Gott geschaffen worden, du bist etwas Besonderes und wertvolles, und gleichzeitig sagt der Glaube; du bist nichts anderes als ein Stück Erde. Genau in dieser Spannung leben wir. Der Glaube hilft uns, uns selber zu relativieren.

Wir verdanken unser Leben nicht uns selbst, nicht unserer Leistung, nicht unserem Besitz - letztlich und im Tiefsten ist es ein Geschenk.

So hilft uns der Glaube, uns selber mit anderen Augen zu sehen.

Und immer dann, wenn wir um diese Spannung wissen, dass wir beides sind, ein Stück Erde und ein von Gott geliebtes Geschöpf, dann sehen wir auch unsere Mitmenschen mit anderen Augen. Und so finden wir die Mitte, die Balance.

Das Grundübel des Casinokapitalismus, um wieder an den Anfang unsere Predigt zurückzukehren, ist die Egozentrik des Menschen. Dieses Grundübel wird in allen Variationen von allen Religionen immer wieder thematisiert. Wir wissen es, es kann nicht gut kommen, wenn wir nur an uns selber denken. Die Gier nach Profit und Gewinn ist also nicht eine moderne Erscheinung, sie ist uralt und es wird sie immer geben, weil wir Menschen so sind, wie wir sind.

Ja, ich bin wie ein Sandkorn am Ufer des Meeres, oder wie ein Tropfen im Ozean, das bin ich und darf ich sein - diese Einsicht will mich als Menschen nicht abwerten, sie will mir helfen, mich nicht so wichtig zu nehmen. Und das kann nicht nur befreiend sein, es befreit mich auch.

Und dann kann es auch sein, dass wir die Worte von der Liebe verstehen, dass diese über allem steht, wie der Apostel Paulus den Korinthern schreibt.

Ich denke, es geht in Zukunft nicht nur darum, neue Werte für die Wirtschaft und Gesellschaft zu entwickeln - es geht darum, jene Werte neu zu entdecken, neu zu übersetzen, welche Menschen schon vor uns gelebt haben - Werte, die uns helfen, die Egomane zu überwinden - oder mit den Worten von Martin Buber gesprochen, es geht darum, in der Begegnung mit dem Mitmensch etwas von jenem Du zu erahnen, dem wir Gott sagen.

Amen

Gehalten von PfR. Roger Boerlin
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz